Tibhirine erinnern

Autor(en): **Moser, Geneva**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **115 (2021)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gefühlsduselei*

Tibhirine erinnern

Geneva Moser

Tibhirine war, so lese ich, im Wesentlichen ein Gemüsegarten. Tibhirine war nicht nur ein Ortsnamen im algerischen Atlasgebirge, sondern auch Erbe und Auftrag des dortigen Trappistenklosters. Mit dem Leitspruch «Signum in montibus», Zeichen auf dem Berg, meinte das Kloster über lange Jahre genau das: Christliche und muslimische Bewohner*innen des Ortes bebauen gemeinsam die Erde, kultivieren Gemüse, versorgen die Dorf- und Klostergemeinschaft mit dem Lebensnotwendigen, leben Freundschaft.

Dieser Gemüsegarten, so sehr er auch Zeichen der Freundschaft und der wechselseitigen Abhängigkeit war, hat keinen freundschaftlichen Ursprung. 1830 erobert Frankreich Algerien – der Anfang einer blutigen Kolonialgeschichte, an der auch die Kirche ihren Anteil hat. Schon 1843 kommen die ersten französischen Trappistenmönche nach Algerien und bauen in Staouëli ein grosses Kloster. Sie machen einen ganzen Landstrich urbar. Später wird das Kloster «Notre Dame de l'Atlas» in Tibhirine gegründet. Auch hier stellt der Ackerbau, neben dem Gebet, die Hauptaufgabe der Klostergemeinschaft dar. Tibhirine, der Gemüsegarten.

Der französische Priester Christian de Chergé wird 1969 Mönch in Tibhirine und sucht bald den Kontakt zu den muslimischen Dorfbewohnenden. Er studiert den Koran, ist fasziniert vom Gebetsleben der muslimischen Gläubigen, pflegt mit Sufis ein interreligiöses Netzwerk, den Ribat es-Salam. Seine Schriften sind von Koransuren durchzogen, sein Testament schliesst mit den Worten: «[...] unserem gemeinsamen Vater. Amen, Insch Allah». Als Christian de Chergé Prior der Gemeinschaft wird, prägt dessen interreligiöse, ja postreligiöse Haltung auch die Gemeinschaft immer stärker. Inspiriert vom Zweiten Vatikanischen Konzil und der Auseinandersetzung mit der Kolonialherrschaft Frankreichs in Algerien, versucht Christian die Aufgabe des Klosters neu auszurichten. Nach und nach lassen sich die Mitbrüder dafür begeistern.

Nach dem Algerienkrieg und der Unabhängigkeitserklärung 1962 erlebt das Land eine weitere lange Konfliktphase, die in den 1980er Jahren schliesslich in den blutigen Bürgerkrieg mündet. Er kostet 200 000 Menschen das Leben. Die Gewalt islamistischer Gruppierungen richtet sich insbesondere gegen ausländische Personen und stellt auch für die Klostergemeinschaft eine grosse Bedrohung an Leib und Leben dar. Die Mönche ringen darum, nicht in Hass zu verfallen. Sie entscheiden sich, geschlossen in Tibhirine zu bleiben, gemeinsam mit der Dorfgemeinschaft. Sie fragen in dieser Zeit immer stärker danach: Was verbindet uns Menschen? Was ist uns gemeinsam? Wie gehen wir respektvoll miteinander um, gerade da, wo wir uns voneinander unterscheiden? Prior Christian formuliert in seinem Testament dieses Zusammenleben in Unterschiedlichkeit als Geistesgabe: «[...] beschenkt mit der Gabe des Geistes, dessen heimliche Freude es immer bleiben wird, Gemeinschaft zu stiften und die Übereinstimmung wiederherzustellen – im Spiel mit den Unterschieden.»

Im Jahr 1996 wurden sieben der Mönche entführt, darunter auch Christian de Chergé. Ob vom Militär oder von islamistischen Rebellen, ist bis heute ungeklärt. Ihre Leichen wurden nie gefunden, nur ihre abgetrennten Köpfe. Sie sind auf dem Klosterfriedhof von Tibhirine bestattet. Der dokumentarische Spielfilm von Xavier Beauvois *Des hommes et des dieux* trug viel dazu bei, dass das Schicksal der Trappisten aus dem Atlasgebirge einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde. Im Dezember 2018 wurden die Ermordeten seliggesprochen. Das Kloster im Atlasgebirge ist seither verwaist, die Dorfgemeinschaft von Tibhirine hält das Gebäude instand.

Heute, nach 25 Jahren, an die Ordensmänner zu erinnern, läuft leicht Gefahr, ihr Martyrium zu heroisieren, zu verklären. Auch der preisgekrönte Film von Beauvois ist davor nicht gefeit. Schnell rückt das «Opfer» ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Tragik und der Schrecken des Todes werden überhöht. Das Opfer wird aufgeladen mit einer zynischen Opfertheologie: Weil Christus sich geopfert hat, opfern sich auch die, die ihm nachfolgen ...

Dabei war Tibhirine im Wesentlichen ein Gemüsegarten. Einer, in dem anstrengende Arbeit geleistet wurde, auch schmerzhafte. In dem Kolonialgeschichte mühselig und gemeinsam durchgeackert wurde. Wo die Konfrontation mit der eigenen Verstrickung in Macht und Ausbeutung nicht ausblieb. Einer, der Freundschaft stiftete, Fruchtbarkeit, gemeinsame Lebensgrundlage.

Das Vorbild der Mönche liegt nicht in ihrem Sterben, sondern in ihrer täglichen, lebendigen Entscheidung, Hass und Angst – und Islamfeindlichkeit – nicht den Vorrang zu geben, trotz allem. ●

* Gefühlsduselei [die] – Substantiv, feminin; umgangssprachlich abwertend.

○ Geneva Moser, *1988, ist Geschlechterforscherin und Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*. In der Kolumne *Gefühlsduselei* fühlt sie Emotionspolitiken auf den Zahn.